

## Zürifilme

# «Die Stadt war ein Ort der Nichtsnutze»

Züritipp (Tages-Anzeiger), 03.07.2014

**Das Xenix zeigt Dialektfilme, das Landesmuseum widmet sich dem Schweizer Film. Der «Züritipp» fragt einen Kenner der Materie, warum man sich sowas anschauen muss.**

**Mit Felix Aepli\* sprach Tommy Bodmer**



**Das Titelbild dieses «Züritipps» mit dem Kino Roland ist sehr atmosphärisch, aber was sehen wir da eigentlich?**

Ah, das sind die Dreharbeiten zu «Bäckerei Zürrer». Das Foto stammt also aus dem Jahr 1957.

**Das Roland war damals noch kein Sexkino.**  
Nein, da liefen noch Krimis und Western.

**War die Langstrasse noch nicht die Sündenmeile?**

Das Milieu war schon hier, schliesslich kam die Kundschaft aus der Kaserne wie den ebenfalls nahe gelegenen Gastarbeiterwohnungen. Aber es ist typisch für den Schweizer Film der Fünfzigerjahre, dass man das nicht gezeigt hat.

**Warum war das so?**

Während des Zweiten Weltkriegs gab es ja die Geistige Landesverteidigung, die das ländliche Idyll anhand von Apfelbäumen, holzverkleideten Hauseingängen und Bluemetröögli propagierte. Der Film der Fünfzigerjahre setzte diese Stadtfeindlichkeit fort.

**Die meisten dieser Filme sind unglaublich bieder. Warum sollte man sie sich trotzdem anschauen?**

Weil es ein grosses Erlebnis ist, wenn man sehen kann, wie die Orte, die wir heute kennen, vor fünfzig, sechzig Jahren ausgesehen haben. Und dann die Verkehrsmittel, die Mode, die Schaufenster, die Preise im Restaurant...

**In «Taxichauffeur Bänz» sieht man, dass ein Liter Wein in einem Laden für einen Franken**

**fünfzig angeboten wird.**

Das ist überhaupt ein interessanter Film. Er stammt aus demselben Jahr wie «Bäckerei Zürrer». Gedreht hat ihn Werner Düggelin, und er ist optisch interessanter als andere Zürichfilme, weil es auch Nachtaufnahmen vom Limmatquai und dem Bahnhofplatz gibt.

**Aber bieder ist auch der.**

Ja. Das Drehbuch stammt von Schaggi Streuli, der den verwitweten Taxichauffeur spielt. Weil seine Tochter Medizin studiert, muss er einen Untermieter bei sich aufnehmen. Das ist Toni Schellenberg, gespielt von Maximilian Schell.

**Den sieht man auf unserem Bild auf dem Hechtplatz zusammen mit Emil Hegetschweiler, dem Darsteller des Bäckers Zürrer.**

Ja, aber hier spielt er Tonis Vater, einen «Siidiswäber».

**Einen was?**

Einen Seidenweber. Toni versagt zuerst als Fussballer bei GC, dann als Taxichauffeur, danach veruntreut er Geld, das er im Kasino verjubelt. Am Schluss des Films sagt er: «D Stadt isch nüüt für mich. Ich gang wider hei.» Ein unglaublicher Satz, wenn man denkt, was 1957 im italienischen, amerikanischen Film möglich war. Denken Sie nur an James Dean...

**1955 war «Rebel Without a Cause» entstanden.**

Eben. Das amerikanische Kino bot für junge Männer

Identifikationsfiguren. In allen Filmen von Schaggi Streuli war die Sympathie hingegen auf der Seite der Alten. Die jungen Männer waren alles Gschtabi, die keine Ahnung hatten, wie man eine Frau für sich gewinnt.

**In «Bäckerei Zürrer» ist doch der Alte im Fehler und Peter Brogle als sein Sohn ziemlich attraktiv.**

Ja, das war aber auch der erste Film, den Kurt Früh ohne Streuli gedreht hatte. Und dieser Sohn ist ja auch ein ziemlicher Schlappschwanz.

**Immerhin hat er die Tochter des Marroniverkäufers geschwängert.**

Ja, das ist bemerkenswert. Überhaupt fällt «Bäckerei Zürrer» aus dem Rahmen. Es ist der erste dieser Filme, der urban ist. Vorher war die Stadt immer ein Ort, an dem sich eigentlich nur Nichtsnutze und Müssiggänger herumtrieben. Hier sieht man mal Leute in der Stadt arbeiten. Ausserdem kommt es zum Culture Clash zwischen Zürrer und dem Italiener.

**Fällt dabei eigentlich auch das Wort «Tschingg», das damals für Italiener gang und gäbe war?**

Nein, so weit gehen sie nicht. Das Schlimmste, was Zürrer über den Italiener sagt, ist «Marronibrötler.» Sonst sind «Galööri» oder «Glünggi» wohl die übelsten Beschimpfungen.



**Gina, die Tochter des «Marronibrötlers», sieht aus wie eine Figur aus einem neorealistischen italienischen Film.**

Das war natürlich ein Vorbild damals, aber die Schauspielerin ist Ursula Kopp, total auf Italienerin gestylt. Das Bild stammt aus der Szene, als sie gerade nach Zürrers Sohn hat schicken lassen, um ihm zu sagen, dass sie schwanger ist.

**Von Herzen geflucht wird dann in «Strahl» aus dem Jahr 2004. Ein Film, der am 18. Juli auf dem Röntgenplatz läuft. Wie finden Sie den?**

Er zeigt das Milieu der Langstrasse anschaulich, aber in der Machart ist er sehr amerikanisch.

**Und «Utopia Blues» von 2001, der ebenfalls nicht im Xenix gezeigt wird?**

Da hatte ich Probleme mit den Dialogen.

**Ich glaube, ich weiss, was Sie meinen: Da sagt der Held zum Mädchen, das er liebt, nicht «Ich ha di gärn», sondern «Ich liebe diich».**

Genau. Das fand ich entsetzlich. Aber da war ich ja auch schon über fünfzig, und vielleicht war ich halt auch von den alten Schweizer Filmen geschädigt und selbst so ein Gschtabi.

**Welche Filme aus dem Xenix-Programm sollte man unbedingt sehen?**

«Die missbrauchten Liebesbriefe», eine Gottfried-Keller-Verfilmung mit einer grossartigen Besetzung. Der Film gewann 1941 die Coppa Mussolini, was den Machern des Films etwas peinlich war. Umgekehrt hiess es von katholischer Seite in der Schweiz, man solle aufhören mit diesen Scheidungsfilmern. Ein ganz grosser, kaum bekannter Film ist «Steibruch» von 1942. Darin darf Heinrich Gretler etwas anderes als den guten Patrioten spielen und auch mal mit einem Karabiner auf die Dorfoberen zielen. Ausserdem spielt da die nachmalige Maria Schell, die damals noch Gritli hiess.

**Und «Bäckerei Zürrer» erwähnen Sie nicht?**

Den setze ich voraus. Den sollte jede Zürcherin und jeder Zürcher gesehen haben.

*\* **Felix Aeppli** ist Historiker und einer der grössten Kenner des Schweizer Films. Ein Besuch seiner Website <http://aeppli.ch> ist immer ein Vergnügen.*

<http://www.zueritipp.ch/home/home/die-stadt-war-ein-ort-der-nichtsnutze/story/11780163/>